

Remsthal-Blatt

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 169.

Dienstag, den 2. November 1886.

47. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Nemssand-Verkauf.

Am nächsten

Mittwoch den 3. November d. Js.

Vormittags 11 Uhr

wird auf dem hies. Rathaus ein Haufen Nemssand, gelagert beim Nemsdurchstich im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind. Den 30. Oktober 1886. Stadtschultheißenamt.

Neckarrens.

Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.

Am nächsten

Mittwoch, den 3. November d. Js.

Mittags 12 Uhr

bringt S. Heule aus Heilbronn sein ihm in Neckarrens gehöriges **2stodriges Wohnhaus** No. 12, auf den Abbruch gegen baare Bezahlung im Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind. Den 29. Oktober 1886.

Aus Auftrag:
Schultheiß Widmann.

Gewerbliche Fortbildungsschule Waiblingen.

Die Aufnahmeprüfung für den Abendunterricht wird am nächsten

Donnerstag, Abends 7^{1/2}—9 Uhr in der Realschule abgehalten, wobei das Schulgeld für das Winterhalbjahr — im Betrag von 1 Mark — voranzubezahlen ist.

Beim Unterricht werden folgende Fächer behandelt:

- Obere Abteilung:** Naturlehre (Mechanik), Geometrie, gewerbliches Rechnen, Aufsatz und volkswirtschaftliches Lesen.
- Untere Abteilung:** Lesen, Rechnen und Aufsatz.

Der Vorstand der Fortbildungsschule:
Reallehrer Ackernecht.

Waiblingen.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, sich einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum im Anfertigen von

Bauplänen, Kostenvoranschlägen, Uebernahme von Bau-Aufsicht etc.

unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung zu empfehlen. Waiblingen, im November 1886.

Stadtbaumeister Herrlinger.

Wer zweckmäßig annoncieren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck **erfolgreichsten Blätter**

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, **leistungsfähige** Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,

Rönlingsstraße 38. Stuttgart, Rönlingsstraße 38.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften im intimen Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — **Zeitungs-Cataloge sowie Kosten-Anschläge gratis**

Waiblingen.

Pfösch-Verkauf.

Am nächsten

Mittwoch,

Vorm. 8 Uhr

wird auf dem hies. Rathaus



der **Pfösch**

verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß auch Auswärtige für ihre Güter hiesiger Markung zugelassen sind.

Stadtschultheißenamt

S u o d.

Abbitte.

Ich Unterzeichneter erkläre hiemit, daß es mir sehr leid ist, daß ich mir am **28. ds. Mts.** in der Wirtschaft zur „**Rone**“ hier gegen den Schultheißen **Halbgewachs** hier in dessen Abwesenheit ohne alle Veranlassung und Grund **beleidigender Ausdrücke** habe zu Schulden kommen lassen, ich bezeichne diese Ausdrücke hiedurch sämtlich als Lüge, und leiste hiemit auch öffentlich Abbitte.

Den 29. Oktober 1886.

junger Johannes Geiger.

Waiblingen.

Weißer und schwarzer

Kalk

ist von Donnerstag an zu haben bei

Ziegler Stier.

Schuld- und Bürgscheine

sind vorrätig bei

C. F. Bud.

Waiblingen.

Bestellungen auf schönes

Moskost

nimmt bis nächsten Mittwoch entgegen

Wilhelm Rant.

Waiblingen.

Zu vermieten auf Lichtmeß

meine obere Wohnung, 5—6 Zimmer, Garten, allen erforderlichen Platz.

C. Mäbs.

Waiblingen.

Ein Lehrknabe

kann sofort eintreten. Demselben ist Gelegenheit geboten sowohl in Bau- und Maschinenzeichnen als auch in der gewerblichen Buchführung sich auszubilden.

Heinrich Gierschick
Schlosser und Mechaniker.

Beinstein!

Einen Buchbinder-Handwerkszeug

sowie ein Quantum **Wappendeckel** hat billig zu verkaufen

Gottfried Mg.

Großheppach.
Sechs schöne schwarze

Spizerhunde

hat zu verkaufen.

Jakob Herzinger.

Lange's berühmte

RASIER-MESSER

aus dem allerfeinsten Englischen Silber- und Diamanten-Stahle angefertigt, feinstes Hohlgeschliff, fertig zum Gebrauch, passend für jeden Bart per Stück Francozusendung M. 3.50. **Streichriemen** (Patent) zum Schärfen der Rasiermesser per Stück 2 M. **Schärffmasse** à Dosis 50 J **Rasierseife** feinste Qualität 1/4 Pf. 40 Pf.

Die vorzügliche Güte meiner Rasiermesser, durch welche sich dieselben in einigen Jahren einen Weltruf erworben haben setzt mich in den Stand, für jedes einzelne Stück 5 Jahre Garantie zu leisten es sei deshalb einem Jeden die Gelegenheit geboten sich für nur M. 3.50 den Besitz eines wirklich guten Rasiermessers zu verschaffen, mit welchem man sich Jahre lang rasieren kann.

Ernst Lange, Stahlwaarenfabrik,

Grüßrath bei Solingen.

Illustrirte Preisliste über aller Arten Messer, Gabeln, Scheren etc. werden auf Wunsch franco zugesandt.

Agenten gesucht.

Die Württembergische Sparkasse in Stuttgart

leibt gegen reichliche unterpfändliche Sicherheit stets Gelder zu 4 Prozent aus. — Gut situierte Gemeinden erhalten zu diesem Zinsfuß Anlehen auf einfachen Schuldschein.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und Dezember kann auf den

„Remsthal-Boten“

bei allen Postämtern und Postboten für 80 S, bei der Expedition für 60 S abonniert werden.

Die Redaktion.

Amtliche Nachrichten.

Schullehrer Kienzle in Michelfeld, Bez. Hall, ist unter dem 28 Oktober in den Ruhestand versetzt worden.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Oktober. Es wird als ein sehr günstiges Zeichen des Gesundheitszustandes des Königs angesehen, daß derselbe an dem gestern im Weißen Saale des Kgl. Schlosses abgehaltenen Hofball Teil nahm. Seit mehreren Jahren hatte der König den Hofbällen nicht mehr beigewohnt. — In ca. 14 Tagen verläßt der König die Residenz wieder, um den Winter in einer südlicher gelegenen Gegend zuzubringen.

Stuttgart, 30. Okt. Metzger Wimpff von hier suchte sich diesen Morgen durch einen Schnitt in die Pulsader das Leben zu nehmen; da er aber damit seinen Zweck nicht schnell genug erreichte, so hingte er sich dann noch auf. Pekuniäre Sorgen sollen den Mann zu der That veranlaßt haben. — Gestern Nacht wurde bei Kaufmann Geist in der Marktstraße eingebrochen und eine Summe von ca. 800 M gestohlen.

Niederstetten, 29. Oktober. Der Brand, über den wir kurz berichtet, brach diesen Morgen nach 2 Uhr aus, und als man desselben ansichtig wurde, stand schon das ganze große Gebäude in hellen Flammen. Das Feuer soll im Souterrain der Sägmühle entstanden sein, hat sich aber rasch der oberen Räume bemächtigt, um so leichter, als daselbe in den massenhaft vorhandenen Holzwaaren und dünnen Rinden (Sägmüller Streiberger ist gleichzeitig Gerber) genügend Nahrung fand. Die Hausbewohner wurden im Schlaf überrascht, als schon der Rauch in ihre Zimmer drang, und konnten im ersten Augenblick nur wenig retten. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das hinter dem Hause erst heuer neu erbaute Gerbereigebäude zu schützen; auch im Wohnhaus konnte später, nachdem das wütende Element gedämpft war, noch viel Mobiliar gerettet werden. Wie ich höre, soll der Besitzer genügend versichert sein. Ueber die Ursache der Entstehung konnte nichts ermittelt werden. Für die übrige Stadt lag, da die Sägmühle ziemlich isoliert steht, keine weitere Gefahr vor.

— Am 29. d. M., 12⁴⁰ Uhr Nm. wurde der ledige Franz App in Saulgau, welcher sich, wie es scheint, in selbstmörderischer Absicht auf das Bahngeleise gelegt hatte, in der Nähe des Bahnhofes Saulgau von dem Zug 459 überfahren und getötet.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktbr. Bei dem Kaiser findet heute ein Familien-diner von 30 Couverts statt, an welchem der König und der Prinz Georg von Sachsen Teil nehmen. Heute Mittag empfing der Kaiser den spanischen Militär-Attache Sanchez.

— Ueber den Empfang des Botschafters Jules Herbet in Berlin schreibt die „N. Fr. Pr.“: „Der neue französische Botschafter hat, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine besondere Mission; er soll Deutschland für die Ansprüche gewinnen, welche Frankreich den Engländern gegenüber auf Ägypten geltend machen will. Was Frankreich unter der Wiederaufnahme der ägyptischen Frage versteht, kann nichts anderes sein, als das europäische Verlangen, daß England das Niland räume, daß das letztere neutralisiert werde. Ein solches Verlangen aber wird England nicht erfüllen; es kann sich ihm nicht fügen, ohne sich selbst eine tödliche Wunde zu schlagen. Es ist wahr, daß Gladstone versprochen hat, Ägypten binnen einer bestimmten Frist zu räumen; aber dieses Versprechen Gladstone's wird von Salisbury nicht als bindend anerkannt werden, so wenig, als für Alexander III. das Versprechen Alexanders II. bindend war, Vatum als Freihafen bestehen zu lassen. Wenn auch Frankreich ein wahres oder eingebildetes Interesse an Ägypten besitzen, wenn es sogar Rußland oder die Türkei zur Unterstützung dieses Interesses gewonnen haben mag, so ist doch nicht

zu glauben, daß Fürst Bismarck sich herbeilassen wird, zu Gunsten Frankreichs von England etwas zu begehren, wogegen dieses im Notfalle mit dem Einsatze seiner ganzen Existenz sich wehren würde. Und so schwer auch auf der deutschen Politik die Möglichkeit einer französisch-russischen Zukunftsallianz lasten mag, so hat man doch in Berlin schwerlich die Neigung, sich an England einen Todfeind zu erwerben und dafür die immerhin problematischen Sympathien Frankreichs einzutauschen. Bismarck hat den Engländern nicht geraten, sich Ägypten zu nehmen, aber wird sie auch nicht hindern, es zu besitzen. Ist es nun aber der Hintergedanke, Deutschland in der ägyptischen Frage gegen die Engländer diplomatisch mobil zu machen, welcher Herbet seine Friedensworte eingegeben hat, so verlieren die letzteren dadurch sehr viel von ihrem Werte. Was dann noch von ihnen verbleibt, ist ja immerhin das Bekenntnis, daß auch patriotische Franzosen an einer Verständigung mit Deutschland arbeiten können, ohne dem Ostzuzismus der Revanche-Schreier zu verfallen; aber dieses Bekenntnis hat vorerst einen lediglich akademischen Charakter. Die gemeinsamen Interessen zwischen Deutschland und Frankreich, von denen Herbet sprach, sind vorhanden; aber es sind die Interessen der Zivilisation, des Friedens. Um sie zu erkennen und zu würdigen, dazu gehört ein hohes Maß von nationaler Selbstlosigkeit, das die Franzosen heute wohl noch nicht besitzen. Daß sie allmählig zu dieser Erkenntnis gelangen werden, darf man nach den Worten ihres neuen Berliner Botschafters hoffen; nicht mehr und nicht weniger.“

— (Kindesmord.) Eine entsetzliche Entdeckung wurde dieser Tage auf dem Kirchhofe in G e l d s h e i m (Thüringen) gemacht. Man fand dort eine Cigarrenkiste und nach deren Eröffnung den Leichnam eines neugeborenen Kindes, dessen Hirnschale vollständig zertrümmert war. Von der Thäterin hat man leider noch keine Spur entdeckt. — Eine ähnliche That wird aus Würzburg gemeldet. Dort hatte die Wirtschafterin einer Wohlthätigkeits-Anstalt geboren, dem Kinde einen Korken in den Mund gesteckt und es hierauf in einen Schrank gelegt. Als man das Zimmer zufällig betrat, fand man die Mörderin bewußtlos, das Kind aber tot vor.

A u s S a c h s e n, 29. Oktober. Der Fabrikant Nelp aus Raschau erschoss seine beiden Kinder, ein 6jährigen Knaben und ein 7jähriges Mädchen auf der Jagd da er sie von Weitem für ein paar Hasen gehalten hatte. Die Kinder hatten sich an einem Damm im Grafe versteckt. Der Knabe starb noch am selbigen Abend.

R e m s c h e i d, 27. Okt. Eine aufregende Scene spielte sich gestern nachmittag hier ab. Ein junges Dienstmädchen hatte im Wahnsinn das Dach eines Hauses erklettert und warf aus dieser gefährlichen Situation die Ziegel unter die zahlreiche Menge, welche sich unten auf der Straße angesammelt hatte. Erst nach vieler Mühe gelang es einigen beherzten Männern, die Wahnsinnige zu fesseln und in Sicherheit zu bringen.

— (Preisaußschreiben.) Die in F. A. Günthers Zeitungsverlag in Berlin erscheinende „Deutsche Schuhmacher-Zeitung“ (XVII. Jahrgang) stellt nachfolgende Preisaußgabe: „Wie muß eine moderne Schuhmacher-Werkstatt, in welcher ein Meister mit 6 Gesellen und 2 bis 3 Lehrlingen arbeitet, ausgerüstet sein, um den Namen einer Musterwerkstatt zu verdienen? Derjenige, welcher die beste Arbeit einsendet, erhält den Preis von 40 M.“ Schlußtermin der Einsendung ist der 31. Dezember d. J. Hierzu bemerkt das erwähnte Fachblatt: „Wir hielten diese Aufgabe für zeitgemäß, weil unsere Schuhmacher-Werkstätten oft noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, ferner weil es noch so viele Schuhmacher giebt, welche sich nicht entschließen können, ja oftmals eine gewisse Scheu davor haben, zweckmäßige Hilfsmaschinen und Werkzeuge zur Erleichterung der Arbeit anzuschaffen.“

England.

L o n d o n, 30. Oktober. Nach einer Meldung der „Times“ aus Sofia wohnte Kaulbars einer Versammlung der Anhänger Zankow's bei. Es wurden Anträge angenommen, welche sich für den Sturz der Regierung und für die Ernennung des Generals Kaulbars zum Oberbefehlshaber der bulgarischen Truppen aussprechen. — Aus Kopenhagen wird dem „Standard“ berichtet, daß im Auftrage des Jaren bei dem Prinzen Waldemar eine vertrauliche Anfrage gestellt worden sei, ob er bereit sein würde, Kandidat für den bulgarischen Thron zu werden.

Bulgarien.

S o f i a, 30. Oktbr. General Kaulbars richtete eine neue Note an die bulgarische Regierung, in welcher er Protest erhebt gegen die Verhängung des Belagerungszustandes über das Stadtgebiet von Sofia.

Die Regierung wird in ihrer Antwortnote betonen, sie habe mit dieser Maßregel bloß den Geboten der Pflicht, die Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt zu erhalten, Rechnung getragen; die Agitationen von gegnerischer Seite hätten solche Dimensionen angenommen, daß es unerläßlich schien, die Ueberwachung und Aufrechterhaltung der Ordnung einer festen Hand zu übertragen. — Gabban erklärte, er werde trotz der Ablehnung seiner Forderung wegen Vertagung der Sobranje fortfahren, im Sinne der Vermittlung zwischen Rußland und Bulgarien zu wirken. Die Regierung erwiderte, Gabban könne dieser Mission am besten gerecht werden, wenn er Kaulbars bewege, den Kandidaten Rußlands für den bulgarischen Thron zu nennen, welchen die Sobranje sofort wählen würde. Alle Versuche, Kaulbars hiezu zu bewegen, seien bisher erfolglos geblieben. — Die Vertreter mehrerer Mächte haben der bulgarischen Regierung empfohlen, die Fürstenwahl aufzuschieben, bis unter den Signatarmächten eine Einigung hierüber erzielt sei.

Tirnowa, 30. Okt. General Kaulbars teilte der Regierung mit, daß die Ankunft der russischen Kriegsschiffe in Barna auf seine letzten Mitteilungen erfolgt sei. Die Kriegsschiffe würden, wenn nötig, die Wichtigkeit ihrer Mission beweisen. Ferner verlangt Kaulbars eine baldige Antwort auf seine letzte Note in betreff der kompromittierten Offiziere. Der Ministerrat soll beschloffen haben, die Offiziere nunmehr freizulassen.

Tirnowa, 30. Okt. General v. Kaulbars richtete eine Note an die bulgarische Regierung, in welcher es heißt: es sei unmöglich, die Behandlung, welche russischen Unterthanen und bulgarischen Staatsangehörigen, die der Opposition angehörten, seitens der Bulgaren zu Teil werde, zu ertragen. Wenn er, der General, nicht binnen 3 Tagen eine befriedigende Antwort erhalte, so werde er mit seinem Personal abreisen und der Regierung die Verantwortung für die Folgen überlassen. Wie es heißt, antwortete die Regierung, daß sie allen Präseften anempfohlen habe, mit Strenge über die Sicherheit der russischen Unterthanen zu wachen; zugleich ersuchte die Regierung den General, ihr die Namen und Adressen aller russischen Unterthanen in Bulgarien, welche belästigt worden seien, mitzuteilen, um die Urheber solcher Belästigungen bestrafen zu können.

Tirnowa, 31. Okt. Wie es heißt, wird die Regentschaft in der Rede bei der Eröffnung der Nationalversammlung auf die Notwendigkeit einer Verständigung mit Rußland hinweisen und die Hoffnung ausdrücken, daß die Wahl des neuen Fürsten nicht auf den Prinzen von Battenberg fallen werde, zumal da die Stimmung des Landes diesen Anschauungen entspreche.

— Die Entsendung der russischen Kriegsschiffe wird zwar in der europäischen Presse nicht als Vorzeichen der Okkupation aufgefaßt, aber von den russischen Agenten in Bulgarien so ausgelegt um die Bulgaren einzuschüchtern. General Kaulbars hat angeblich geäußert, daß die bulgarische Krisis schon in den nächsten Tagen zu Ende gehen werde, und die bulgarischen Regenten sich gewaltig täuschen, wenn sie glauben, daß Oesterreich-Ungarn, England oder eine andere europäische Macht Rußland an der militärischen Okkupation Bulgariens hindern werden. Schon die nächsten Tage würden das Gegenteil dieser Anschauung darthun. Außerdem verbreitet die russische Partei, die Regenten Stambulow und Mutkurov seien abgesetzt und verhaftet. Die Regierung hat daher den Belagerungszustand für Sofia erklärt und die russenfreundlichen Blätter unter scharfe Zensur genommen.

— (Die Bluthat von Dubniza.) Entsetzlich lauten die Berichte über die Scheußlichkeiten, die bei der Wahl in Dubniza durch einen Haufen fanatisierter Bauern vollbracht wurden. Den gräßlichen Hergang der abscheulichen Bluthaten schildert ein Augenzeuge in folgender Weise: Am Wahltage eröffnete der Präseft den Wahlakt und forderte die Bürger auf, das Bureau zu konstituieren. Einige Wähler schrien: „Wir wollen keine Wahl! Wir wollen Rußland nicht beleidigen!“ Da erhob sich Gretscharow, der ehemalige Deputierte, und sagte den Wählern, daß es sich jetzt bloß um die Konstituierung des Bureaus handle, daß es jedoch wünschenswert wäre, solche Männer zu wählen, die für jenen Fürsten stimmen wollen, den Rußland empfehlen werde, der aber auch Bulgariens Unabhängigkeit wahren würde. Die Bauern schrien fortwährend: „Wir wollen keine Wahl!“ Die städtischen Wähler ließen sich jedoch nicht beirren, ernannten das Bureau und begannen ihre Wahlzettel abzugeben. Zwei Stunden hindurch ging auch die Wahl in Ordnung von statten. Da erschien plötzlich ein Haufe von 500 Landleuten auf dem Wahlplatze. „Wir wollen keine Wahl!“ schrien sie, „wir wollen nicht jene Deputierten, die sich mit Rußland überworfen haben; diese Leute sind daran schuld, daß wir Steuer zahlen müssen, Rußland würde von uns keine Steuer einheben. Gretscharow wollte sprechen, aber die Bauern ließen ihn nicht zu Worte kommen, sondern erstürmten den Tisch der Wahlkommission und zertrümmerten denselben. Die Mitglieder der Kommission wurden genötigt, sich durch die Fenster ins Freie zu flüchten. Dreien von ihnen, Gretscharow, Zograw und dem Lehrer Papuutschiew, gelang es, sich in ein nahegelegenes Haus zu flüchten. Ein Bauernhause versuchte zwar, sie auch dorthin zu verfolgen, doch wurden die Leute durch den Revolver Papuutschiew's in Entfernung gehalten. Der Ex-Deputierte Kosnitsch wurde von einem Bauernhufen bis zum Dorfe Kosniz, das von Dubniza zwei Stunden entfernt liegt, verfolgt, konnte aber nicht eingeholt werden. Nun begaben sich die Bauern in das Haus des Präseften Dimitriew. Der Unglückliche wurde aus seinem Hause gezerrt, von der Bande mit Stöcken und Messern bearbeitet, seiner Barschaft und Kleider beraubt. Unter fortwährenden Hieben,

Büßen und Hohnrufen schleppte man ihn bis zur Brücke, wo man schließlich seinen furchtbar entstellten Leichnam aus einer Höhe von 40 Metern in den Fluß warf. Die durch das erste Blut in bestialische Wut versetzte Menge wurde durch einen Denunzianten vor jenes Haus geführt, in dem Gretscharow, Zograw und Papuutschiew Zuflucht gefunden hatten. Die Wütheriche drohten, das Haus in Brand zu stecken, wenn man ihnen die Flüchtlinge nicht sofort ausliefere. Die Unglücklichen mußten sich ergeben. Als Erster kam der Lehrer Papuutschiew heraus. Er schoß seinen Revolver in die Luft ab und versuchte dann, die Wütheriche zu besänftigen. Doch kaum hatte er den Mund geöffnet, als man ihn über ihn herfiel und ihn buchstäblich in Stücke schlug. Nun kam die Reihe an Zograw. „Verzeihe mir Gretscharow“, rief er seinem Freunde zu, „du hast nur ein Kind, ich habe deren fünf! . . .“ „Brüder“, fuhr er nun fort, sich zu den Bauern wendend, „schonet mich meiner Kinder wegen!“ Die unmenschlichen Bauern fielen jedoch über ihn her, schleuderten ihn zu Boden und hieben auf ihn mit Messern und Knütteln ein, bis er seinen Geist ausgehaucht. Einige der entmenschten Bestien oerschlummelten ihn in einer nicht näher zu bezeichnenden Weise, stachen ihm die Augen aus und schnitten ihn in Stücke. „Schaut“, riefen sie höhniß, „wie er von unseren Schweinen fett geworden ist!“ In ähnlicher Weise verfuhrten die Wütheriche auch mit Gretscharow. Der Blutbirst der Bestien war noch immer nicht gestillt. „Suchen wir noch Tschitsmanow (auch ein gewesener Deputierter) auf!“ riefen einige. Tschitsmanow war jedoch nicht auffindbar und so zerstreute sich die Menge, nachdem sie mehr als fünf Stunden gemordet und geplündert. Gretscharow hinterläßt eine Witwe und ein Kind, Zograw eine Witwe und fünf Kinder, der Präseft Dimitriew eine Frau mit fünf Kindern, und der Lehrer Papuutschiew eine alte Mutter und eine Schwester, welche die fünfte Klasse des Sophianer Mädchen-Gymnasiums besucht. Die Ermordeten hinterlassen ihre Familien in der tiefsten Armut. Den Opfern dieser schrecklichen Bluthat widmet der bulgarische Patriot Zacharie Stojanow im Rußschuter „Slavianin“ einen Nachruf, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Zum viertenmale geschieht es, daß ich über bulgarische Märtyrer, Opfer des russischen Rubels, einen Nekrolog schreiben muß. Der Bruder tötet den Bruder, der Bulgare den Bulgaren! Ist dies je zuvor in unserem Lande vorgekommen? Hat man je bei uns so bestialische Akte vollführt? Wer ist schuld an der Dubnizaer Bluthat? Erfragt es von dem Metzger Kaulbars, von Giers und jenem satanischen Menschen, den man Kalkow nennt! Diese Leute und ihre neuen Silberrubel — mögen sie ihnen in der Kehle stecken bleiben — haben den Tod dieser Märtyrer verursacht. Was wollt ihr eigentlich von uns unglücklichen Bulgaren? Ist das eure Orthodorie, euer Slaventum, eure Bruderliebe, euer Christentum und eure Protektion? Sollen das die Wohlthaten sein, die ihr den Bulgaren versprochen? . . . Und die russische Diplomatie, welche diese Unthaten inszeniert, schreibt noch Noten, in welchen sie unsere Wahlen denunziert und behauptet, dieselben hätten unter dem Drucke einer terroristischen Regierung stattgefunden. Welche Infamie! Ihr seid Ischarioths, ihr seid die astrachanische Pest für unser Vaterland! Und ihr Märtyrer! Opfer der russischen „Brüder“! Zwei von euch waren meine Bekannte. Wie oft schrien sie: „Es lebe der russische Zar, unser Beschützer!“ Arme Leute! Dort oben findet ihr den alten Kaitshow und den Popen Angel. Saget ihnen: „Auch wir sind die Opfer des russischen Rubels!“ Und saget den Rakowski, Gadschi, Dimitri, Botew, Kuptschew und Wolow, daß Bulgarien noch lebt und daß es, allen Anstrengungen der Zarenknechte zum Troste, sich nur für die Freiheit und Unabhängigkeit begeistert!“

China.

Peking, 28. Oktober. Die chinesische Regierung ist fortwährend beunruhigt über die Versuche des russischen Gesandten in Soeul, den König von Korea dazu zu bewegen, ein russisches Protektorat anzunehmen. Die russischen Absichten sind den chinesischen Behörden seit ungefähr drei Monaten bekannt, und seitdem bedeutende chinesische Truppenmassen in den an der Grenze von Korea gelegenen Provinzen angesammelt worden. Dieselben sind mit den neuesten Gewehren bewaffnet. Es kreuzt außerdem ein chinesisches Geschwader in den koreanischen Gewässern. Der König von Korea, obgleich ein absoluter Souverain, an dessen Hofe Gesandte von China, Japan und den europäischen Mächten accreditirt sind, ist stets vom Kaiser von China mit der Königswürde bekleidet worden, und er schickt auch jährlich einen Tribut nach China. Man fürchtet jedoch in Regierungskreisen, der König von Korea möchte im Hinblick auf die Jugend des Kaisers von China sich freimachen von dieser Verpflichtung und unter dem Deckmantel eines Vertrages zur Entwicklung freundschaftlicher und kommerzieller Beziehungen ein russisches Protektorat annehmen.

Amerika.

New York, 26. Okt. Ein verwegener Raubansall wurde auf der St. Louis und San Francisco Eisenbahn ausgeführt. Unter dem Vorwande, von der Gesellschaft beauftragt zu sein, dem Beamten der Beförderung der Wertpakete zu helfen, verschaffte sich ein Mann Eintritt in den Waggon. Sobald sich eine günstige Gelegenheit zeigte, band er darauf den Beamten und machte sich mit der Summe von \$t. 50,000 davon.

New-York, 28. Oktober. Ein furchtbares Eisenbahn-Unglück ereignete sich heute auf der Chicago, Milwaukee und St. Paul Bahn. Ein Güterzug lief dem „Standard“ zufolge bei Portage, Wisconsin, auf ein Seitengeleise, um einem Expresszug die Vorbeifahrt zu ermöglichen. Da der Weichensteller nicht schnell genug die Weiche stellte und der Expresszug früher als erwartet heranbrauste, auch wegen einer Curve die Weichenlichter nicht zu sehen waren, so entgleiste der Expresszug. Die Passagiere in den hinteren Wagen allein blieben unverletzt, allein verschiedene vordere Wagen wurden zertrümmert, und noch ehe die Passagiere gerettet werden konnten, gerieten die Trümmer in Brand. Auf diese Weise verbrannten 13 Personen im Angesicht der geretteten Passagiere, welche den stöhnenden und schreienden Genossen keine Hilfe leisten konnten. Eine Mutter reichte ihre beiden Kinder zum Waggonfenster hinaus: die Kinder wurden gerettet, allein die Mutter verbrannte. Ein Mann mit zerbrochenen Gliedern und brennenden Kleidern wurde durch den Ventilator an der Decke eines Wagens herausgezogen — er war der einzige Ueberlebende von den Passagieren des betreffenden Wagens. Viele Passagiere wurden schwer verletzt.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise des winnender Fruchtmarkts. Vom 28. Oktober 1886.

Getreide Gattungen.	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis		Niederster	
	Höchster.		Mittler.		Niederst.		Ma	S	Ma	S
Dinkel per Centr.	6	17	6	02	5	96	6	50	5	75
Haber per Centr.	5	36	5	28	5	24	5	50	5	15

Dehringen, 29. Okt. Schafmarkt. Zufuhr 3274 Stück, wovon 940 Stück mit einem Gesamterlös von 13 630 M. verkauft wurden. Die Einzelpreise betragen für Hammel 36—42 M., für Lämmer 20—30 M.

Weinpreiszettel.

Cannstatt. Stadt Cannstatt, 29. Okt. Käufe zu 155, 160 und 165 M. Verkauf langsam. — Fellbach, 29. Okt. Verkauf obgleich die Preise gesunken langsam. Vorrat noch etwa 100 Hektol. Käufer erwünscht. — Dbertürkheim, 29. Okt. Einige Käufe zu 165—180 M. Verkauf langsam. Vorrat noch 60 Hektol. Käufer erwünscht. — Rothengewächs noch kein fester Kauf, noch Vorrat. — Uhlbach, 29. Oktober. Verkauf ordentlich zu seitherigen Preisen. Vorrat 100 Hektoliter, wozu Käufer erwünscht.

Marbach. Winzerhausen am Wunnenstein, 28. Okt. Käufe zu 105—110 M. für 3 Hektol., noch Vorrat.

Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von G. Billinger in Waiblingen.

Laut telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Elbe“ Capitän Christoffers am 25. Okt. wohlbehalten in New-York angekommen. Auf demselben befanden sich Herr Häußermann mit Kindern und Geschwister Häußner von Neustadt.

Mitgeteilt von Jm. Scheffel in Waiblingen.

Der Postdampfer „Saale“ ist am 24. Okt. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Elbe“ ist am 25. Okt. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Auszug aus den Standesamtsregistern zu Waiblingen vom 15. bis 31. Oktober.

Aufgebote.

Carl Wilhelm Jäger, Metzger von hier und Amalie Frank von Oberdorf, D. Neresheim. Johannes Friedrich Kost, Gerber von hier in Höchst a. Main und Anna Maria Eva Rehm von Höchst a. Main.

Eheschließungen.

Wilhelm David Sinsenmaier, Hilfsweichenwärter von Stetten, D. N. Cannstatt mit Caroline Noos von Hohengehren, D. N. Schorndorf. Ernst Wilhelm Sinsenmaier, Kutscher von Stetten, D. N. Cannstatt mit Brigitte Grundler von Hippowweiler, Gde. Klosterwald, Sigmaringen.

Geburtsfälle.

Dem Gottlob Heinrich Eisele, Messerschmid hier 1 Sohn. Dem Karl Winkler, Gipser hier 1 Sohn. Dem Karl Maucher, Postsekretär hier 1 Tochter. Dem Johannes Kuppinger, Schuhmacher hier 1 Tochter. Dem Ludwig Böhringer, Fuhrmann hier 1 Sohn.

Sterbefälle.

„Ernst Wilhelm“, 4 Monate alt, Sohn der Ernestine Härdter von Schwaikheim, im Kinderasyl hier. „Andreas Gottthilf“, 7 Wochen alt, Sohn der Marie Scheffel hier. Philipp Kurz, Weingärtner hier, 57 Jahre alt. „Hermann Eugen“, 2 Monate alt, Sohn der Christine

Friedrike Reindl, Kleidernähterin in Stuttgart, im Kinderasyl hier. „Elise“, 1 Jahr 5 Monate alt, Tochter des Wilhelm Ulrich Sapper, Webers in Cannstatt, im Kinderasyl hier. Karl Gottlob Betsch, Weingärtner hier, 59 Jahre alt. Ludwig David Hölber, Metzgers Witwe hier, Anna Magdalena geb. Gaupp, 75 Jahre alt. Maria Katharine Kauffmann, ledig hier, 76 Jahre alt.

Verschiedenes.

— Eine Wette Friedrich des Großen und des Freiherrn von Pöllnitz. Kurz nach dem zweiten schlesischen Kriege fragte Friedrich bei der Mittagstafel den durch seine Memoiren, aber auch durch seine böse Zunge bekannten Freiherrn von Pöllnitz, ob er des Abends auf die Redoute gehen werde. Als dieser es bejahte, erwiderte der König: „Das ist mir lieb, so werde ich doch Einen auf dem Maskenballe kennen.“ — „Majestät wollen mir gestatten, daran zu zweifeln,“ antwortete Pöllnitz. — „Nein, nein, Ihn werde ich unter jeder Gestalt und unter Tausenden wiedererkennen.“ — „Ich erlaube mir nicht dem zu widersprechen, aber die Zeit wird's lehren!“ — „Gut, doch bin ich so sicher, daß ich 100 Friedrichsd'or wette.“ — „Ich danke Ew. Majestät unterthänigst zum voraus, ich hätte nicht geahnt, daß mir heute Fortuna so huldvoll lächeln werde.“ — „Triumphire er nicht voreilig, mein lieber Baron! Also heute Abend!“ — Nach der Tafel hatte Pöllnitz nichts Eiligeres zu thun, als zu einem der ersten Juweliere Berlins zu laufen und sich von ihm für den bevorstehenden Abend eine sehr große Menge Juwelen zu leihen. Als der Abend kam, suchte der König den Freiherrn lange vergebens auf dem Balle, da zog seine Aufmerksamkeit ein überaus prächtig gekleideter Armenier auf sich, dessen Turban, Kleid und Gürtel von kostbaren Edelsteinen wie besät waren. Die Maske war unstreitig die vornehmste und erregte großes Aufsehen, aber obwohl man sie anredete und auch Antwort von ihr erhielt, erkannte sie doch Niemand. Auch der König war neugierig, zu erfahren, wer in seinem Lande einen so ungeheuren Edelsteinreichtum besäße; er schickte mehrere Kundschafter aus, aber sie kehrten ohne die gewünschte Auskunft zurück und seine Neugier ward nur mehr angeregt. Allgemein hieß es, es sei ein in den Colonien reich gewordener Holländer, der dem König wichtige Vorschläge machen wolle. Von diesen hänge es ab, ob der Holländer sich in Berlin niederlassen werde. Dem König war diese Nachricht sehr angenehm, denn er bemühte sich damals gerade sehr um die Wohlfahrt seines Landes. Er sandte einen neuen Vertrauten ab, um etwas von diesen Vorschlägen zu erfahren, aber die Maske entgegnete, er könne sie nur dem Könige entdecken. Da beschloß Letzterer den Geheimnisvollen selbst anzureden, natürlich ebenfalls unter Maske, aber auch jetzt erwiderte der Unbekannte, er könne seine Projecte nur dem Könige mitteilen. Jetzt ward Friedrich ungeduldig, riß sich die Gesichtsmaske ab und sagte: „Nun denn, ich bin der König!“ Da demaskierte sich der vermeintliche Holländer gleichfalls und entgegnete ehrerbietig: „Und ich bin Pöllnitz!“ — Der König stutzte, lächelte aber dann und ging fort. Am andern Morgen hatte Pöllnitz seine 100 Friedrichsd'or.

— Eine unfreiwillige, interessante Schwitzcur machte vor Kurzem eine große Taufgesellschaft durch, die von dem Besitzer des Gutes Sch. bei Liegnitz eingeladen war. Er hatte ein reiches Diner arrangiert, das auch den Anwesenden sehr zu munden schien. Während man noch an der Tafel saß, fingen plötzlich sämtliche Anwesende heftig zu schwitzen an, derart, daß schließlich Wirt und Wirtin sich gezwungen sahen, ihre Wäschevorräte den Gästen behufs Wechsels der Wäsche zur Disposition zu stellen. Allmählig verlor sich dieser eigentümliche Körperzustand, ohne daß man zunächst herausbekam, was die Ursache dieser Erscheinung gewesen. An den nächsten Tagen wurden nun die Ueberreste des Diners von der Wirtin auch den noch dagebliebenen Verwandten und Freunden vorgelegt, und da bemerkte man, daß sich ein ähnlicher Zustand nach dem Genuß eines Seeisfisches einstellte. Ein Arzt, dem man dies mitteilte, veranlaßte eine genaue Untersuchung, wodurch constatirt wurde, daß der Fisch in Salzpäckung angekommen war, und daß diese jedenfalls das Schwitzen hervorgerufen hatte.

— Auch ein Zweck. In einem thüringischen Städtchen hatte sich ein Kriegerverein gebildet, der sich mit zum Hauptprincip machte, seine Kameraden nach militärischer Sitte zu Grabe zu geleiten. Paragraph 1 der Statuten lautete: „Der Zweck des Vereins ist, die Mitglieder zu begraben.“

— Ein besserungsbedürftiger Trunkenbold erließ kürzlich in einem Newyorker Blatt folgendes Insuperat: „Anzeige und Bitte. Da ich das Unglück habe, starke Getränke mehr zu lieben, als mir gut ist, so ersuche ich alle Verkäufer dieser Artikel, mir dergleichen um keinen Preis mehr zukommen zu lassen, und wenn ich darauf bestehen sollte, mich nötigenfalls mit Gewalt fortzutreiben, indem ich zwar ein großer Trunkenbold aber mit Gottes Hilfe noch kein unverbesserlicher bin.“ — Folgt die Unterschrift, dann ein Nachwort: „Wer mir, dieser Anzeige ungeachtet, Rum, Genever u. dergl. verkauft, den werde ich öffentlich mit Namen nennen, damit man erfährt, wer mich zur Sünde verleitet hat.“

— (Einen Ausweg.) Direktor: Ja, wie konnten Sie denn bei solcher Talentlosigkeit Schauspieler werden? Schauspieler: Es blieb mir bei meiner großen Liebe zu den Brettern nichts Anderes übrig. Direktor: O, doch Tischler hätten Sie werden sollen.